

Ein Ankh im Stadtgrundriss von Tangermünde



Abb. 1: Tangermünde, zwischen 1617 und 1640 (Stich, ungenau).

I. Zur Stadt Tangermünde

[Abb. 1] Tangermünde an der Elbe (am Westufer), nahe Stendal (fünfzig Kilometer nördlich von Magdeburg), in der Altmark, in der nördlichen Region Sachsen-Anhalts gelegen, ist eine besondere Kleinstadt. Sie wird das „Rothenburg Norddeutschlands“ genannt. Tatsächlich ist sie reich an gotischen Backsteinbauten: Da sind die Stadtmauern mit Türmen und Wiekhäusern (um 1300), die drei Toranlagen (15. Jahrhundert), ein Rathaus (von 1430/80), eine dreischiffige Hallenkirche (Pfarrkirche St. Stephan) aus der Mitte des 14. Jahrhunderts (1500 / 1601 / 1714), eine Kapelle (Elisabethkapelle) und eine Klosterruine aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, eine 1640 zerstörte Burg mit gotischen Überresten: Kanzleihaus (nach 1373), Bergfried (1376) und Toranlage mit Gefängnisturm (um 1480).

Diese Vielfalt der spätmittelalterlichen Bauten zeugt vom damaligen Reichtum (im 15. Jahrhundert) dieser Handelsstadt (auch Hansestadt)

im Schnittpunkt der Nord-Süd-Achse (Wittenberge - Magdeburg) und der

West-Ost-Achse (Uelzen - Brandenburg) mit Elbübergang und Zollstelle.

Auch politisch kann sich Tangermünde sehen lassen: Die Burg gehörte zur karolingischen Befestigungslinie an der Elbe, sie wurde von dem Markgrafen *Albrecht dem Bären* (dem Ascanier, seit 1134) bewohnt (er konnte von der Burg über die Elbniederung zum Prämonstratenser-Kloster in Jerichow sehen, das mit den Bauten des gleichen Ordens in Havelberg und Ratzeburg das Grenzland sichern sollte), der dann brandenburger Gebiete von den Slaven eroberte (1157) und seine Residenz nach Brandenburg verlegte. Dessen Enkel, Graf *Heinrich von Gardelegen* (Landesherr der damals noch so genannten Nordmark) ließ die erste romanische Kirche um 1185 bauen (den Vorgängerbau der heutigen Staphans-Kirche) und gründete dort ein

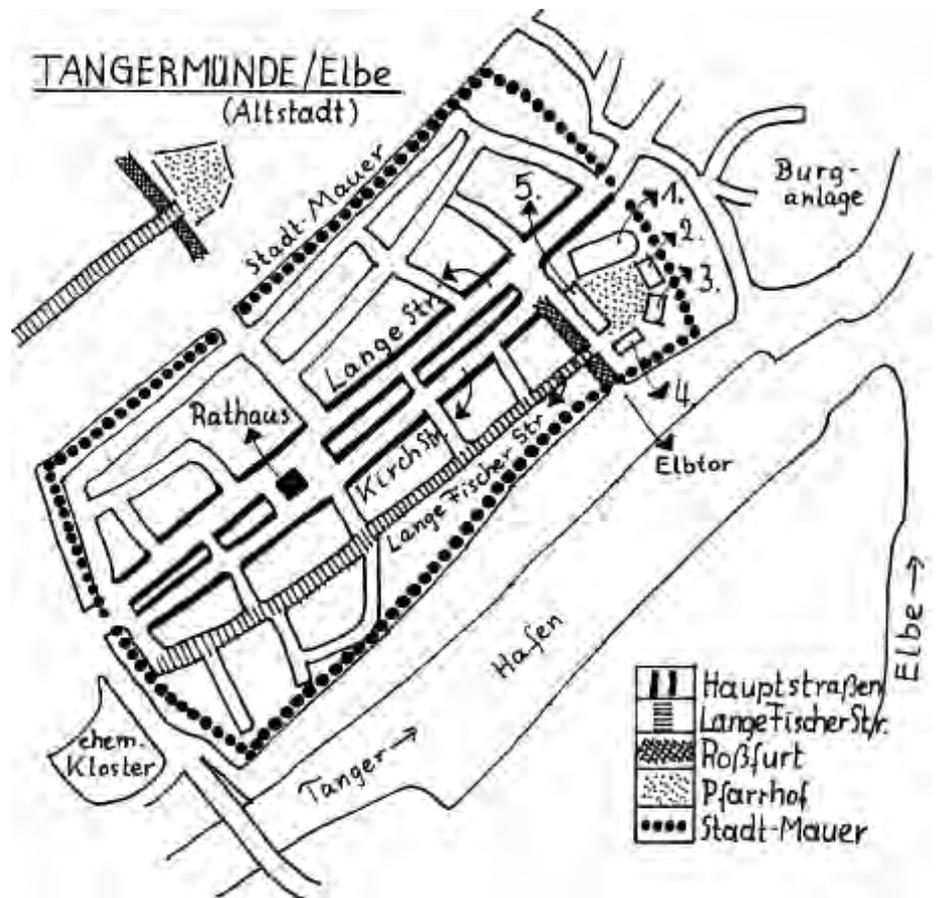


Abb. 2: Tangermünde, Grundriss der Altstadt.



Abb. 3: Tangermünde, Roßfurt mit Brücke der Lange-Fischer-Str. (Radierung 1991)

Kollegiatstift. 1373 erwarb der Luxemburger *Karl IV.*, König von Böhmen und deutscher Kaiser (1346-78), die Mark Brandenburg und wählte die markgräflische Burg in Tangermünde zu seiner kaiserlichen Nebenresidenz (1373-78), deren Burg er entsprechend ausbaute. Er ließ die Kapelle mit Halbedelsteinen auskleiden und gründete 1377 ein Augustiner-Chorherrenstift für den Chordienst. Diesem wurde 1389 der Platz des alten Pfarrhofes zugewiesen (nämlich der Grund des alten Kollegiatstifts südlich der Stephanskirche). *Karl IV.* wollte Böhmen mit den Hansestädten an Nord- und Ostsee verbinden. 1412 gab *Kaiser Sigismund* die Nordmark an die Hohenzollern, an den Burggrafen *Fried-*

rich von Nürnberg. 1415 erhielt dieser *Friedrich I.* das Kurfürstentum Brandenburg. Die Hohenzollern residierten hier, bis 1486 der Kurfürst *Johann Cicero* die Residenz nach Berlin-Cölln verlegte, da sich durch den Erwerb der Neumark (wodurch die alte Nordmark nun Altmark hieß) der territoriale Schwerpunkt der Hohenzollern nach Osten verlagerte. Dennoch kamen die Kurfürsten immer wieder zur Sommerfrische auf die Burg in Tangermünde, auf der drei brandenburgische Kurfürsten geboren wurden. Das Amtshaus (das heutige Schloss [Schlosshotel]) wurde 1699-1701 auf den Fundamenten der 1640 weitgehend zerstörten Burg neu errichtet. Der Grundstein zum Aufstieg der Hohenzoll-

ern und Preußens liegt also in der alten Kaiserstadt Tangermünde.

In der Neuzeit herrschte durch Brände, Pest und Zerstörung im 30-jährigen Krieg Armut, wodurch die alten Bauten und Anlagen bis heute bestehen und erhalten blieben. Viele der nach dem Stadtbrand von 1617 aufgebauten Fachwerkhäuser mit ihren reich geschnitzten Portalen stehen heute neben den spätmittelalterlichen, gotischen Backsteinbauten.

II. Zum Ankh im Stadtgrundriss

[Abb. 2] Zwei Hauptstraßen (Lange Str. und Kirchstr.) durchziehen die Stadt zwischen dem Neustädter Tor (im Süd-Westen) und dem Hühnerdorfer Tor (im Nord-Osten, nahe der Burg), durch „Querrippen“ verbunden, die in einigen weiteren, eher unregelmäßigen kleineren Straßen fortgesetzt werden (im alten ummauerten Stadtkern).

Wenn man die verwinkelten und eher unscheinbaren Straßen und Plätze (neben der großen Grundordnung) genauer betrachtet, so fällt da ein Ankh-Zeichen auf: Die Lange-Fischer-Straße windet sich neben der Kirchstraße mit mehreren Biegungen in Richtung Pfarrhof, die jedoch, bevor sie diesen Hof erreicht, noch über eine (1847 in Stein neu errichtete) Brücke führt, mit der sie die tief eingeschnittene Straße „Roßfurt“ überquert [Abb. 3]. Die Roßfurt fällt von der Höhe der Stadt (etwa zehn Meter über der Elbe) im Einschnitt herab zum Elbtor, vor dem der Tanger vorbeißt und noch vor der Burg in die Elbe mündet (daher der Name Tangermünde). Dieser Einschnitt und der Einschnitt zwischen Stadt und Burg, stellen den Platz von Staphans-Kirche und Pfarrhof frei, der darum auch ein Berg, der Prälatenberg genannt wurde. Burg, Prälatenberg und übrige ummauerte Stadt stehen also auf durch vier Einschnitte eingeteilten Stücken der Hochfläche einer eiszeitlichen Grundmoräne, die einen Steilabfall zur Elbe hat, der durch die elbseitige Stadtmauer eingefasst ist. Die Häuser der Stadt ste-

Zeiten beachtet werden - angesichts des größten Bauwerkes der Stadt, der Stephans-Kirche:

a) Zur Zeit um 1350

Der gotische Um- und Neubau der romanische Stephanskirche wurde möglicherweise nicht durch Karl IV. (1373-78) veranlasst, sondern schon früher begonnen, jedoch nicht schon, wie in älterer Forschung angenommen, zwischen 1330 und 1335 im Zusammenhang mit Altarstiftungen [Findeisen, S. 4]. Da von einer „Benutzung von Resten eines romanischen Vorgängerbaus“ [Piltz, S. 204] gesprochen wird, kann angenommen werden, dass es ein Neubau unter Verwendung alter Teile in der Mitte des 14. Jahrhunderts war. Bleibt die Frage nach den Ursachen des Verfalls, war es eine Katastrophe?

Ein Blick in verfügbare Aussagen zur Zeit um 1350 im Zusammenhang mit Karls IV. Herrschaft zeigt unterstützende Angaben: Das Prager Schloss, das „bis ganz zum Boden verfallen war“, wurde von Karl IV. wieder aufgebaut [Seibt, S. 383]. Weiterhin legte Karl 1348 den Grundstein zu einer neuen Stadtmauer, die das städtische Gelände Prags erweiterte, auch vergab er Steuerprivilegien an jene, die ein steinernes Haus bauen würden [Seibt, S. 177]. „Allenthalben wurde an neuen Kirchen gebaut.“ [Seibt, S.



Abb. 6: Stephanskirche von Westen.



Abb. 4: Blick von der Brücke der Lange-Fischer-Str. zum Elbtor (März 2004).

hen also auf der Höhe der elbseitig etwa zehn Meter hohen Mauerkrone. (Otto von Bismarck soll sich in den Lauben dort oben auf der Stadtmauer verlost haben, wenn ihm sein nahe gelegenes Schloss, Gut und Dorf Schönhausen zugewandt wurde).

Das Ankh zeigt also einen schmalen und gewundenen Weg aufwärts (Lange-Fischer-Straße) in Richtung Prälatenberg, dann einen Querriegel (Roßfurt, die die Händler zur Elbüberquerung befahren mussten), und dann den Prälatenberg/ Pfarrhof als ein geistliches Zentrum: Wenn man durch die

annähernd geschlossen bebaute schmale Gasse (Lange Fischer Str.) in Richtung Pfarrhof geht, wird erst bei der Brücke der Blick frei: nach links kann entlang des Einschnittes (Roßfurt) zur Hauptstraße (Lange Str.) geschaut werden, und rechts über die nahe Stadtmauer hinweg auf die Elbwiesen mit der romanischen Kirche von Jerichow im Hintergrund [Abb. 4]. Dann im Pfarrhof ist eine offene Bebauung mit um den Innenhof herum gestellten Häusern [Abb. 2]: Neben der St.-Stephans-Kirche (1.) steht die Christophorus-Schule (2., heute unbenutzt), die Superintendentur (3., heute Gemeindehaus), ein Wohnhaus (4.) und die fünf Häuser der Lehrerstraße (5.).

„Vermutlich geht die starke Abwinkelung des Gevierts der Bauten, die hier den Pfarrhof einfassen, ebenso Unregelmäßigkeiten im Grundriss der Kirche, auf die Anordnung der romanischen Stiftsgebäude zurück.“ [Findeisen, S. 4]

III. Zur Chronologiekritik

Diese derart (wie beschrieben) bedeutende Kleinstadt liefert nun auch in Geschichte und Aussehen Hinweise zur Chronologiekritik. Ausgehend von Uwe Toppers Thesen, es habe um 1350 eine Erdkatastrophe gegeben, und es habe erst um 1500 die katholische Kirche ihre Vormacht eingenommen, sollen beide



Abb. 5: Stephanskirche, mittleres Glockenhaus um 1500 (Foto 1991)



Abb. 7: „Den Grund legt Jesus uns allein und Quaderstück die Jünger sein“ (Stich).

177] Unter der Voraussetzung, dass eine Großkatastrophe nicht hätte mitgeteilt werden dürfen, um das Bild einer langen Kontinuität aufbauen zu können bzw. es nicht zu stören, sind doch vorliegende Angaben deutliche Hinweise auf neue Notwendigkeiten im Wiederaufbau, in der Neubesiedlung und im Kirchenbau. (Hat die Überlieferung der großen Pest 1348-52 etwas mit einer möglichen Verschleierung des Grundes für einen Bevölkerungsschwund zu tun?).

b) Zur Zeit um 1500

[Abb. 5, 6] Auffällig ist am Zwischenteil des Glockengeschosses im Schallfenster über dem Doppelbogen das Relief in Gestalt eines geometrisch gezeichneten Kubus im Kreis (wie eine „Kugel“ auf der Irminsul [s. Ritters „Cranach“, S. 249]). Dieser Baukörper (schraffiert gezeichnet) wurde gegen 1500 zwischen die beiden Glockenhäuser (auf dem Nord- und Südturm) gesetzt [Stössel-Völckers, S. 29]

Bemerkenswert ist nun im Zusammenhang mit der Chronologiekritik, dass mit der offensichtlichen Darstellung einer geometrischen Figur mit altägyptischem Inhalt (der Gral, bzw. die solare Robe) gegen 1500 etwas Urchristliches der Urreligion in einer Gestalt nach der Sprache der Verborgenen

Geometrie dargestellt wird, welches im kirchenchristlichen Sinne (verharmlosend) als „der Christus als Grundstein des Kirchenchristentums“ angesehen werden konnte, tatsächlich aber keinen materiellen Stein, sondern eine geometrische Figur zeigt. In kirchenchristlichen Illustrationen wird der Grundstein oder Eckpfeiler Christus gegenständlich als Baustein dargestellt [Abb. 7].

Sollte also auch hier in Tangermünde um 1500 das Abtauchen in die verborgene Sprache der Geometrie (mit ihren besonderen Bedeutungsgehalten) anzutreffen sein, was dann wieder eine unduldsame Vorherrschaft des Kirchenchristentums gerade zu dieser Zeit anzeigt (wie schon bei Dürer 1496 [Ritters „Vier Apostel“, S. 17] und bei Bosch 1510 [Ritters „Cranach“, S. 319 ff] festzustellen ist)?

IV. Summe

Das Ankh-Zeichen im Stadtgrundriss von Tangermünde hat also sinnigerweise seinen aufrechten Teil in der Lange-Fischer-Straße (wo tatsächlich Elbfischer wohnten), womit auch das Menschenfische [Mt 4,19] gemeint sein kann, das sich auf die vollkommenen Menschen = Kuben bezieht ($1 \text{ hoch } 3 + 3 \text{ hoch } 3 + 5 \text{ hoch } 3 = 153$, die Zahl der

gefangenen Fische [Joh. 21,11]), also etwas Aufstrebendes hat. Dann hat das Ankh im Querriegel des Tierischen [Steiner, S. 164] (auf der Höhe der Schulter, Höhe „Stärke, St.“) die Rosßfurt als Verkehrsader der Kaufleute, womit das Materielle zunächst das Emporstrebende aufhält, bis dann das Ankh jenseits der Rosßfurt auf dem Pfarrhof, der schon immer ein geistliches Zentrum war, seinen dem Rund angenäherten Abschluss findet.

Diese Figur eines längeren Zuganges, einer Überquerung und eines abschließenden Runden sahen wir auch im Stadtgrundriss von Anklam [SYNESIS Nr. 2/2004, S. 10].

Weiterhin sahen wir Bestrebungen des Neuaufbaus und der Neuansiedlung um 1350 (zur Zeit nach einer angenommenen Katastrophe) sowie Bestrebungen einer geheimen Erinnerung an Urchristliches um 1500 (zur Zeit der angenommenen beginnenden Vorherrschaft des Kirchenchristentums).

Literatur

- Dietrichs, Hermann u. Ludolf Parisius: „Bilder aus der Altmark.“ Hamburg 1883.
Findeisen, Peter: „Die Stephanskirche zu Tangermünde“, Regensburg 2001 (3. Aufl.).
Piltz, Georg: „Kunstführer durch die DDR.“ Bayreuth 1987.
Ritters, Volker: „Die vier Apostel“ Norderstedt 2001. „Cranach - Einweihungsbilder“ Norderstedt 2003.
Seibt, Ferdinand: „Karl IV. Ein Kaiser in Europa 1346 bis 1378.“ München 1994.
Steiner, Rudolf: „Die Tempellegende...“ Dornach 1982.
Stössel-Völckers, Dora: „Die Baugeschichte der St. Stephanskirche zu Tangermünde.“ Würzburg o.J. (vor 1942).
Zahn, W.: „Tangermünde. Das nordische Rothenburg.“ Tangermünde 1926.

Bildnachweis

Abb. 1 und 7: Repro © V. Ritters. Abb. 2 bis 6: © V. Ritters.

Tourist-Information

Fremdenverkehrsverband Altmark e.V.,
Tel. 039322-19433